© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

IV.

Ergebniß der Ausgrabungen antiker Reste auf dem Felde des Kohlerbauern zu Glasenbach nächst Salzburg,

dargestellt von dem k. k. Conservator **Georg Pezolt.**

(Mit einem lithograph. Situations-Plane, aufgenommen vom k. k. Ingenieur **v. Reich.**)

Einleitung.

Das Amts- und Intelligenz-Blatt von Salzburg vom 26. September 1817, von Seite 1106—1117 bringt eine umfassende Schilderung der auf Veranlassung des k. k. Kreisamtes durch den Geometer Louis Grenier unternommenen Ausgrabungen im Bereiche der Parzelle Steinmauern genannt und dem Kohlerbauern zu Glasenbach Nr. 3 gehörig.

Um solche gewissenhafte Notizen eines alterthums-freundlichen Augenzeugen, als welchen der Referent dieses Tagebuches den k. k. Gymnasial-Professor Stephan persönlich kannte, der Vergessenheit zu entziehen, andererseits das Interesse für derartige Aufdeckungen im Publikum rege zu erhalten, hat der k. k. Landesgerichts-Adjunkt Pillwein in seinem 1821 herausgegebenen „Salzburger Künstler-Lexikon" genannte Schilderung Stephan's als Anhang aufgenommen; sowie auch Grenier bei Hacker und Duyle in Salzburg die in Kupfer gestochenen Zeichnungen dieser antiken musivischen Funde publizirte.

Dankenswerth versuchte auch dortmals Kaufmann Schöpfer v. Clarenbrun aus Glas-Perlen diese Mosaiken nachzuahmen, wovon im Museum Carolino Augusteum Einsicht zu nehmen ist. Man erkennt in denselben durchwegs den aus geometrischen Figuren konstruirten Charakter, gleichwie derselbe an den 1867 im Chiemseehofe zu Salzburg aufgedeckten Mosaiken zu ersehen ist; nur mit Ausnahme, daß bei den Funden auf dem Glasenbacherfelde in keinem der Mittelfelder irgend eine figuralische Dar-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

stellung sich vorfand, wie dieß bei der Chiemsee'schen Mosaik der Fall war. Dennoch dürften dieselben aus ein und der nämlichen Periode herstammen. Auch der k. k. Archivsbeamte Patriz Kurz v. Goldenstein hat zu Ende des Jahres 1817 ein Journal über die in der Umgebung von Glas hervorgegrabenen Alterthümer mit Abbildung der dort gefundenen antonin'schen Silbermünze drucken lassen.

In Folge dieser anregenden Schilderung sah sich 1854 Herr V. M. Süß, damaliger Conservator der Baudenkmäler im Herzogthume Salzburg und zugleich Direktor des städtischen Museums Carolino Augusteum veranlaßt, neuerdings eine planimetrische Aufnahme von diesen antiken Fundorten zu Zwecken der k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmäler machen zu lassen; denn schon wucherte dichtes Gesträuch auf diesen Spuren, und leider bedienten sich die angränzenden Bauern der Steinfindlinge zu ihren Bauführungen.

Im März 1868 bemühte sich der Eigenthümer dieses Fundortes das Terrain zur Bebauung eines Erdäpfelfeldes theilweise zu planiren. An dieser südwestlich gelegenen Stelle lag noch der aufgehäufte Schutt von der 1817 gemachten Erhebung. Bei Hinwegräumung dieses Auswurfes fand der Kohlerbauer auf cementirten Fußboden den untern Theil einer nackten, aus Bronze gegossenen Knabengestalt, sowie Füßchen eines bronzenen Kohlenbeckens, eine mit Zinnornamentik ausgegossene, bronzene Leiste eines Bettes oder Doppelstuhles, einen aus Kalkstein gemeißelten mit Deckel versehenen Kessel zur Erfrischung des in Amphoren aufbewahrten Weines, sowie eine ebenso aus Kalkstein gemeißelte Wanne in Gestalt eines länglichen Viereckes und andere bronzene, eiserne und thönerne Bestandtheile, was mit Ausnahme der eckigen, nach der Aufdeckung sogleich in Trümmer zerfallenen Wanne für das städtische Museum käuflich angeworben wurde.

Unter diesem Schutte zeigten sich sehr viele Brandspuren.

In nordöstlicher Richtung erschien im Abstiche allerdings die Spur eines Mosaikbodens, welche der Eigenthümer bald theilweise vernichtete, indem er das dort befindliche Steinmaterial zur Planirung seines Ackers benützte.

Am Abstiche zeigte sich deutlich zuerst das angeschüttete, durch Mauereinsturz aufgehäufte Material, welches hie und da die zarte Fläche der Mosaik durchschlug, man erkannte deutlich die Lage der Kitte, in welche die Steinchen eingesetzt waren; dann folgte regelmäßige Steinfügung als Bett der Mosaik.

Der Bauer, den man von dieser Planirung abhalten wollte, spannte nun gegenüber den Absichten der Gesellschaft der Salzburger Landes-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

kunde seine Forderung bezüglich Ablassung des Fundortes um so höher. Indem nach diesen Findlingen getreue Zeichnungen von dem Conservator Pezolt angefertiget und hiemit die k. k. Central-Commission in Wien beschickt wurde, wuchs besonders auf Anregung genannter hohen Stelle, welche die Werthschätzung der aufgefundenen Details vorzüglich hervorhob, das Interesse für diese klassischen Fundorte.

Die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde stellte sich nun die Fortsetzung dieser Ausgrabungen als eine Ehrensache zur nächsten Aufgabe, und so ergab sich durch mehrseitige Beiträge eine verwendbare von 360 fl., wonach insbesonders durch begeisternde Bevorwortung des Verwaltungsrath-Mitgliedes der Gesellschaft, des k. k. Regierungs-Rathes Steinhauser der Vorsatz bald zur Reife gelangte.

Der Beschluß stand fest jedes Ergebniß dem städtischen Museum Carolino Augusteum einzuverleiben, um so mehr, da der Gemeinderath mit ansehnlichem Beitrag an dieser Ausgrabung sich betheiligte.

Die Mitglieder der Salzburger Landeskunde Dr. Otto Widmann, Dr. Khuen und Hofapotheker Dr. Petter wurden beauftragt mit dem Feldbesitzer einen Contrakt abzuschließen, um jene Fundorte in Ausdehnung von 11.219 □ Fuß (die bereits durchwühlten mit einbegriffen) der Gesellschaft auf ihr beliebige Zeit für Entgeld von 100 fl. vollständig abzulassen.

Es wurde demnach zur Ausführung dieser Aufdeckung ein engeres Comité gewählt.

Die Wahl traf die Vereinsmitglieder Kaufmann Ludwig Obpacher, zugleich Gemeinderath, und als solcher Obmann der Museal-Sektion, Advokat Dr. Widmann als Rechtskundiger, Sekretär des Landes-Ausschusses Schweinbach als Rechtskundiger, k. k. Ingenieur v. Reich als Gemeinderath und Techniker, Landesausschuß-Rechnungsbeamter Petermandl als Kassier, k. k. Hauptmann Riedl als Custos des Museums und Maler Pezolt als Conservator. Letzterem wurde demnach die archäologische Behandlung der Ausgrabungen und Sondirung der Findlinge, ebenso die Führung eines Tagebuches, sowie die artistische Aufnahme des Vorgefundenen zum Zwecke der Mittheilungen der k. k. Central-Commission überlassen.

Dieses Comité wählte zu seinem Obmanne Herrn Dr. Otto Widmann.

Am 12. Juni 1869 nahm man durch Aufsteckung von Markpflöcken von dem angeworbenen Terrain Besitz, und bestellte zwei von dem Kohlerbauer empfohlene Arbeiter, welchen durch Bereitwilligkeit des Herrn Bür-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

germeisters und kaiserl. Rathes Ritter v. Mertens die nöthigen Werkzeuge aus dem städtischen Magazine verabfolgt wurden.

In der Berathung vom 12. Juni beschloß das Comité bei günstiger Witterung sogleich anzufangen, und zwar den südlich gelegenen Complex von 4884 □Fuß, zur Hälfte bereits 1817 und 1868 durchwühlt, gegenwärtig unberührt zu lassen; hingegen den nördlich gelegenen größeren Complex von 6325 □Fuß durch Diagonal-Einschnitte in Angriff zu nehmen.

Zwei Blätter von Geometer Louis Grenier 1817 gezeichnet, ebenso ein Auszug aus der Katastral-Vermessung bieten entsprechende planimetrische Uebersicht.

Erstere aus den Bauakten der k. k. Statthalterei Linz erhoben, wurden von dem Museums-Custos Riedl ermittelt, letztere hingegen bot die k. k. Central-Commission, welche wie schon eben erwähnt durch Conservator Süß 1854 hiemit beschickt wurde.

Beide Aufnahmen, am Fundorte geprüft, ergänzen sich gegenseitig.

Der Plan Grenier's detailirt genau die Eintheilung des südlich gelegenen kleineren Complexes, und zeigt zugleich an was bereits durchsucht, und welche Stellen noch zu eröffnen sind, während von dem größeren nördlichen Umfange noch keine Detailirung vorliegt.

Indem keine Profile und keine perspektivischen Draufsichten der Fundorte von 1817 auf uns gekommen sind, einzig nur von Grenier ein Aufriß von drei gewölbten Heitzungs-Gewölben aufgezeichnet ist, so dürfte dermalen angezeigt sein nach Aufdeckung der nördlichen Abtheilung auch den 1817 verschütteten neuerdings in instruktiver Weise nachzuspüren.

Indem die beiden erwähnten Beschreibungen und planimetrischen Aufnahmen als gründliche Anhaltspunkte zur näheren Orientirung aufzustellen sind, ist somit hinlängliche Anknüpfung zu der nun folgenden Darstellung angebahnt.

I.

Ergebniße der Ausgrabungen

vom 21. Juni bis 28. Juli.

In diesem Zeitraume wurde mit einigen durch Regenwetter und durch die Erntezeit herbeigeführten Unterbrechungen mittelst zweier Arbeiter eine geradlinige Strecke von $15^1/_2$ Klaftern in 2 schrägen Linien gegen die

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Mitte des Fundortes, sonach die Form eines Dreieckes blosgelegt. Vier Fuß unter der Oberfläche zeigte sich alsogleich eine Mauerecke *(A. a.)* in der nordwestlichen Richtung von $2^1/_2$ Fuß Breite.

Erst in einer Tiefe von 10 Fuß kam man auf den in Schliersand gelegten Grundstein.

Nachdem von dieser Ecke aus die Mauerrichtung nach Süden in Distanz einer Klafter erfolgt war, zeigte sich eine an diese Grundmauer angegossene Cementlage auf Schliersand in der Dicke von $1^1/_2$ Fuß, in der Breite von 6 Fuß, scheinbar das Bett einer Stufenlage. *(A. b.)*

Diese Mauerecke verlassend stach man 15 Klafter in schräger Richtung gegen die Mitte des Fundplatzes; von dort aber wieder 15 Klafter die nordöstliche Ecke *(A. c.)* des Gebäudes aufsuchend, welche sich auch in ziemlich wohlerhaltenen Zustand vorfand.

Nun die Richtung von der nordöstlichen zur nordwestlichen Ecke verfolgend, deckte man eine $15^1/_2$ Klafter lange Front-Mauer auf, indem 6 Fuß in der Tiefe und 6 Fuß in der Breite aufgegraben wurde.

In diesem Raume zeigte sich hauptsächlich das eingestürzte Mauer-Material, bestehend aus Kugelsteinen, einigen Trümmern von feinen Ziegeln, ebenso bei *A. d.* Trümmer von mit Linien eingekratzten Dachziegeln, sowohl flache (tegulae) wie auch Hohlziegel (imbrices).

Die bereits nach Innen vollends, nach Aussen aber nur zwei Drittheile aufgedeckte Grundmauer besteht meist aus Kugelgestein, hie und da sind auch Dachziegel-Trümmer und flache Ziegel eingemischt, wie auch manches Stück Tuff und Gaisberg-Conglomerat vorkömmt. Beiläufig in der Mitte dieser Mauer liegen ziemlich wohlerhalten in 10 Fuß breiten Zwischenräumen, aus Kalkstein gemeißelt, drei 6 Fuß breite Thürschwellen *(A. e.)*. An einer derselben fand sich nach Außen ein Rest einer Stufe, deren Wangen-Anlage *(A. f.)* noch 1837 gezeichnet werden konnte, seither aber als Baumaterial am Wirthshause an der Glaserstraße verwendet wurde. Der 1 Zoll tief eingemeißelte Falz dieser Thürschwellen zeigt beiderseits noch die Vertiefung zu den Thürzapfen, die hier wie an der Oberschwelle zur Bewegung der Thürflügel eingeschoben waren, ebenso an den Tiefen der Schwellen der beiderseitige Anschlag der Thürflügel nach Innen sichtbar ist.

Sämmtliche 3 Schwellen liegen auf gleicher Höhe. Diese nun verglichen mit der Anlage der Stufen an der Außenseite und mit dem stellweise sichtbaren Estriche im Innern, berechtigt zu der Vermuthung, daß ebenso auch nach Innen Stufen zum Estrich niedergeführt haben mögen,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wozu noch der Rest einer südlich ziehenden schmäleren Mauer (*A. g.*), welche sich nach der Ausdehnung einer Klafter spurlos verliert, und somit als eine Stufen-Wange im Innern des Gebäudes angesehen werden kann, Anhaltspunkt bietet. Noch zeigte sich gegen die Ecke *A. a.* der Einschnitt einer vierten Thürschwelle (*A. h.*), von deren Steinmasse aber keine Spur mehr vorhanden ist.

An der zweiten nordöstlichen Ecke ist aus der Tiefe des Estriches ein schmales Rinnsal (*A. i.*), begränzt von einem großen Quaderstücke, zu bemerken. An der Außenseite zeigt sich ein Sockel-Ansatz.

Das Gemäuer ist hier im Gefüge besser erhalten, als an der nordwestlichen Seite, wenn auch immer aus dem nämlichen Materiale; doch nirgends eine Spur von netzartiger (Opus reticulatum) oder häringgräthiger Lage (O. spicatum), sondern durch einen gewöhnlichen Steinwurf (O. incertum).

Gegen die Mitte des Fundortes, an der Wendung der beiden schrägen Gräben (*A. k.*) findet sich auch wenig Baumaterial, sondern meistens nur Flußschotter; während 6—8 Fuß von der Mauer entfernt, sowohl von Aussen als nach Innen, immer deutlich die Lagen eingeworfenen Steinmaterials vorkommen. Ist dasselbe soweit abgeräumt, daß man das Niveau des Estriches ahnen darf, alsdann zeigen sich Spuren verweichter Kohlen.

Dann und wann zeigen sich mürbe Schollen von 2 bis 3 Zoll Dicke, mit gestoßenen Ziegeln versetzten Estriches von 1 bis 2 Fuß Durchmeßer, welche aber augenblicklich zerfallen. Auf dieser Lage kamen an drei Stellen auch verschiedene Knochen, und zwar bei *A.* α. und β. in Schlier und bei *A.* γ. in Flußschotter, ungefähr in der Tiefe von 4 Schuh vor[1]).

---

[1]) Die Bestimmung dieser und der übrigen in den verschiedenen Räumlichkeiten der römischen Bauüberreste ausgegrabenen 240 Knochen und Knochenfragmente ward von dem k. k. Professor der Anatomie, Dr. Aberle übernommen. Dieser versprach einen umfaßenden Bericht über die von ihm nach der Reihenfolge der Fundstellen (α—δ) verzeichneten Knochen nach Beendigung der gesammten Ausgrabungen abzugeben, da erst dann ein sicherer Ueberblick der Zusammengehörigkeit der sehr zerstreut liegenden Knochen und die Beantwortung der Frage möglich sei, welche Knochen von Individuen abstammen, die gleich alt mit den aufgefundenen römischen Ueberresten sein dürften, und ob an ihnen Eigenthümlichkeiten bemerkbar seien, durch welche sie sich etwa von den jetzt lebenden Spielarten unserer Hausthiere unterscheiden.

Die von Professor Dr. Aberle vorläufig erhaltenen Mittheilungen über die wichtigsten Ergebniße seiner bisherigen Untersuchungen folgen an den erwähnten Stellen der betreffenden Knochenfunde in fortlaufenden Noten.

Bei *A.* α. wurden 9 menschliche Knochen oder Bruchstücke davon gefunden, nämlich die innere Hälfte des linken Schlüßelbeines, — der untere Drittheil des rechten Oberarmbeines, — der mittlere Drittheil der rechten Armspindel, — ein kurzes Bruchstück des untersten Endes der linken Ellbogenröhre über dem Köpfchen, — der 69 MM. lange

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Nahe an der Mündung des Rinnsales *A. i.* fand sich bei *A. l.* auch ein zusammengeschmolzenes Glasfläschchen, ein eiserner Ring von einem Holzgriffe, ein großer eiserner Nagel, während ein eiserner in Blei und Steinkitte eingegossener Henkel zum Zwecke der Faßung eines größeren Ringes, sicherlich zur Hebung einer Steinplatte oder eines Deckels,

---

Mittelhandknochen des rechten Zeigefingers, — der 45 MM. lange erste Knochen des rechten Mittelfingers, der mittlere Drittheil des rechten Wadenbeines, — 2 kurze linke Rippenbruchstücke mit der Furche. — Sämmtliche Knochen sind sehr leicht, von gleicher lichtbräunlich-gelblicher, im Bruche weißer Farbe. Der Vergleich der erwähnten zwei Meßungen mit den entsprechenden Maßen (72 und 47 MM.) am Skelete eines Mannes, dessen Körperlänge im Leben 6 Schuh 6 Linien (= 1.909 Meter) betragen hatte, und das Vorhandensein sehr stark entwickelter Höcker und Leisten für die Muskelansätze, besonders am Mittelhand- und Fingerknochen, sowie am unteren Ende des Oberarmknochens, dessen Condylen einen Querdurchmesser von 68 MM. nachweisen, während sie an dem erwähnten größeren Skelete im anatomischen Museum nur 65 MM. betragen, lassen auf die Abstammung von einem ungefähr $5^3/_4$ Schuh (1.814 Meter) großen, kräftigen Manne aus dem Arbeiterstande schließen.

Bei *A. β.* fanden sich außer einigen Fußwurzelknochen von Wiederkäuern ein kurzes Bruchstück der linken Unterkieferhälfte mit dem 1. und 2. Backenzahne eines ausgewachsenen Schweines und getrennt davon ein linker unterer Eck- oder Hauzahn, der nach dem Urtheile des Herrn Fleischbeschauers Kainz mit dem eines größeren Schweines der hier vorkommenden Race übereinstimmt, — weiters 2 Unterkieferbruchstücke mit den Backen- oder Mahlzähnen zweier ausgewachsener größerer Rinder. Bei der linken Unterkieferhälfte des größeren Thieres fehlt der vorderste, kleinste Backenzahn. Bei der rechten Unterkieferhälfte des etwas kleineren sind alle 6 Backen- oder Mahlzähne vorhanden; ihre Kronen messen 14 CM. in der Länge, die des sechsten größten Mahlzahnes allein 40 MM. (Die Länge der gleichen Zahnreihe einer zehnjährigen, 4' 2'|$_2$'' hohen Kuh (oberösterr. Schlag) beträgt nur 13.4 CM., der Krone des sechsten Mahlzahnes 38 MM.). Bisher ergab sich noch kein sicheres Urtheil über Geschlecht, Race ꝛc. ꝛc.

Bei *A. γ.* fanden sich sehr viele noch nicht näher bestimmte Wirbel-, Röhren- und Fußwurzelknochen kleinerer Thiere; das unter ihnen befindliche hintere Bruchstück der linken Unterkieferhälfte mit dem vorletzten Backenzahne eines kleinen Fuchses, das linke Unterkieferbruchstück mit 3 Backenzähnen eines jungen Schafes und der noch unausgewachsene linke untere hintere Mahlzahn eines Kalbes deuten darauf hin, daß obige Knochen diesen Thieren angehörten, worüber der Vergleich mit den betreffenden Knochen im anatomischen Museum volle Gewißheit geben wird.

Diesen Knochen zunächst in der Ecke befand sich auch ein verdicktes (sklerosirtes) 19.5 CM. langes linkes Schienbeinbruchstück eines anderen (?) sehr großen Menschen; sein bedeutendes Gewicht sowie die lichtbroncefarbige, glatte äußere und innere Oberfläche machte bei der Auffindung den Eindruck eines zersprungenen broncenen Messerheftes. Nach wiederholten Vergleichen mit den Schienbeinen im hiesigen anatomischen Museum muß dieses Bruchstück als mittlerer Drittheil und angränzendes oberes Stück des unteren Drittheiles der inneren Schienbeinwand mit einem kleinen Reste der äußeren Wand bestimmt werden; die Diagnose war dadurch erschwert, daß die Furche des aufgebrochenen Kanales des von oben nach unten laufenden ernährenden Blutgefäßes am oberen Ende der hinteren Kante nicht deutlich erkennbar ist, daß die vordere Schienbeinskante (Crista tibiae) nicht in einer schwachen Sförmigen Krümmung, sondern vollkommen gerade verläuft, und nur am untersten Ende eine schwache Biegung nach rechts zeigt, und daß nahe an der vorderen Kante ein Ernährungskanal die äußere Wand von unten nach oben durchdringt. Beide Anomalien fanden sich unter 18 Schienbeinen des Museums nur je einmal.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

wie letzterer im vorigen Jahre am oberen Fundorte an einem steinernen Kühl-Gefäße bei *A. m.* gefunden wurde.

Zunächst der mittleren Thürschwelle im Innern des Gebäudes bei *A. n.* traf man in widersprechender Weise auf Reste feinen Wand-Anwurfes roth und grün mit weißer Ablinirung al fresco bemalt und nebenbei auf ein eisernes Fußeisen mit Nagel, der Größe nach einem Esel gehörig, dann auf ein eisernes Messer und Scherben von gelb und schmalten glasirten und unglasirten Geschieren.

In Mitte des Flußschotters *A. o.* zeigte sich eine unkenntliche Bronze-Münze mittlerer Größe.

An all' diesen Findlingen ergibt sich gar wenig Anhaltspunkt für Beurtheilung des Zeitalters und der Bestimmung des Baues; denn von der architektonischen Gliederung oder von einer Inschrift ist bisher noch nirgends eine Spur vorgekommen. Zeigen auch Dachziegeltrümmer, Wandanwurf, Thürschwellen und Bronze-Münzen auf antike Abstammung, so ist an dem Charakter des bisher aufgedeckten Mauerwerkes noch kein antiker Zweck erkenntlich.

Sehr auffallend möchten wohl die drei Thürschwellen an ein und der nemlichen Nordfronte ohne entsprechender Eintheilung im Innern sein.

Allerdings zeigt sich an dieser nördlichen Mauer noch eine Vertiefung, in welcher eine vierte Schwelle gedacht könnte werden, jedoch ist keine Spur der Steinplatte ersichtlich.

II.

Ergebniß der Grabungen

im August und in der ersten Hälfte Septembers.

Die östliche Mauerrichtung (*A. p.*) verfolgend kam man nach einer Strecke von 10 Klaftern auf eine von Osten nach Westen durchziehende Mauer (*A. q.*), wodurch nun der Umfang des Vorraumes (*A.*), des vermuthlichen Impluviums, welcher Raum allen Anzeigen nach in der Mitte ohne Dach war, abgegränzt erscheint.

Die westliche, äußere Mauer nun in südlicher Richtung verfolgend, zeigte sich sogleich eine zweite, dritte, vierte, fünfte und sechste Mauer, sämmtliche parallel mit der großen, die ganze Breite der Baulichkeit durch-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ziehenden Mauer *(A. q.)*, längs deren Südseite im Raume *D* in der Gegend von δ sich wieder Knochen[2]) im Flußschotter vorfanden.

Nach Verfolgung dieses Gemäuers stieß man sogleich auf 3 Thür-Schwellen, die erste *B. a.* ohne Falz verbindet das schmale Gemach *B* mit dem großen Raume *D*, die zweite *C. a.* mit Falz führt aus diesem Raum in das breitere Gemach *C*, in welchem sich röthlicher Estrich zeigt; die dritte, ebenfalls mit Falz *(E. a.)*, zu einem breiteren Gemach *(E.)*, an dessen Fußboden sich Mosaik zeigt.

An der südwestlichen Ecke dieses Gemaches ist Spur einer kleinen Mauer *E. b.*, vermuthlich eines Alkovens. In noch breiterer Ausdehnung zeigt sich ein viertes Gemach *F* mit gefalzter Thürschwelle *F. a.* (scheinbar nur für einen einfachen Thürflügel) mit röthlich getünchtem Estrich, sowie feinerer Gypsanwurf an den Wänden sichtbar ist, ebenso stellenweise thönerne Wärmeröhren *F. b.* am Fußboden vorkommen.

Wo solche zerstört sind sieht man deutlich die in den feinern Wandanwurf eingedrückten Spuren.

In dem fünften Gemache ist der Estrich an drei Ecken *G. a.* noch erhalten. Unter einem flachen Betonlager von 1 Fuß Dicke befinden sich die 2 Fuß weit auseinander stehenden 3 Fuß hohen viereckigen Pfeiler des Hypocaustum.

Durch diese vom Einsturz des Gemäuers durchschlagenen Oeffnungen füllten sich diese unterirdischen Räume theilweise mit Schutt aller Art, dessen Hervorbringung sehr mühsam war, und dann und wann eckle Ausdünstung verursachte.

Auf dem cementirten Boden dieser Heitzungshallen zeigten sich Spuren von zerweichten Kohlen (bei *G. b.*) und verschiedene Eisenringe (bei *G. c.*) und bei *G.* ζ. und η. unter Schutt eingestürzter Holzpfeiler größere Knochen[3]),

---

[2]) Unter der großen Zahl der in einer längeren Ausdehnung bei D. δ. ausgegrabenen Knochen des Rumpfes und der Gliedmassen von großen und kleinen Wiederkäuern, deren einige sich wieder durch dunklere Färbung und größere Schwere auszeichnen, befindet sich auch ein 10 Zoll langer, aus 4 Stücken zusammenfügbarer linker Hornzapfen eines Bockes und ein großes Fragment des rechten, nebst 2 Zähnen desselben Thieres und eines größeren Kalbes.

[3]) Diese bei G. η. gefundenen Knochen gehören größtentheils einem Rinde an; ein darunter befindlicher, an der Oberfläche etwas geschwärzter, von vorne nach hinten und aufwärts schwachgedrehter rechter Hornzapfen gehörte nach dem Urtheile des Herrn Fleischbeschauers Kainz einer jüngeren von der dermaligen einheimischen Race nicht verschiedenen Kuh an, die noch nicht gekälbert hatte. Weiters lag auch eine linke Unterkieferhälfte mit angränzendem Stück der rechten vorderen Hälfte eines größeren, und der linke Unterkiefer eines sehr jungen Schweines bei. Der in der Nähe dieser Knochengruppe bei G. ζ. vereinzelt aufgefundene erste Halswirbel (Atlas) gehörte einem größeren Rinde an.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

während auf dem Estrich des vierten Gemaches (bei *F. b.*) Reste von einer großen thönernen und zwei marmornen Schüsseln gefunden wurden; auf einer der Letzteren sieht man rohe Einmeißelung eines umflutheten Delphins. Neben den Schüsseln lagen einige kleinere Röhrenknochen[4]). Nahe daran (gegen *F.* ε.) traf man auch unter dem Estrich unverschüttet zwei Schließen aus Eisen von Taschen, Gehäuse von Schlössern und eine eiserne Handhabe einer Kiste, mehrere geschmiedete Nägel, worunter einer rund gefeilt, und einer mit rundem, bronzenem Kopfe, sowie ein Stück eines Henkels von feinem gelblichen Glase, ebenso einen sehr kleinen Kieferknochen[5]).

Nahe am Eingange (*D. a.*) zum ersten, schmalen Gemache, allenfalls das des Ostiarius (*B.*), fand sich eine ziemlich wohlerhaltene Münze von Hadrian aus Bronze.

Das Abräumen des Schuttes ist nun an diesen engeren Stellen mit großer Schwierigkeit verbunden.

Die Wurzeln des Eichen- und Haselnußgesträuches wuchern tief in die Mauern und Estrich, deren Entfernung große Sorgfalt kostet. Dennoch ist bereits eine Strecke von 86 Klaftern Mauerwerkes, ungerechnet die 30 Pfeiler des Hypocaustum, aufgedeckt.

Gemäß Beschluß des Ausgrabungs-Comité's bleibt einstweilen der Fußboden des dritten Gemaches, wo sich schon an der Schwelle Mosaik zeigte, unberührt, so lange nicht der ganze Umfang der Baulichkeit bloßgelegt ist. Erst dann sollen mit spezieller Sorgfalt jene Stellen abgehoben werden.

Das Comité muß hauptsächlich sein Augenmerk auf baldige Uebersicht des Grundplanes der Baulichkeit hinrichten, um gegenüber dem beisteuernden Publikum möglichst bald den einstigen Zweck des Gebäudes namhaft machen zu können, um dann um so leichter Mittel zu finden, die kostspieligere Fortsetzung der Aushebungen zu unternehmen.

---

[4]) Leider wurden diese mit den bei D. ϑ. gefundenen kleineren Röhrenknochen vermengt, und können daher nicht näher bestimmt werden.

[5]) Diese sehr kleine linke Unterkieferhälfte (aus F. ε.) stimmt mit der Zeichnung des Gebißes einer Waldwühlmaus, Arvicola glareolus Blasius, in dessen Fauna der Wirbelthiere Deutschlands, überein.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

III.

Ergebniß der Ausgrabungen

von Mitte September bis Ende Oktober.

Bei vollständiger Schutträumung des fünften fast viereckigen Gemaches *G.* fand man nun 50 andere, theils flüchtig eingewölbte, theils nur mit einem Steinblock überlegte Pfeiler, wohl die meisten nur als Rumpfe; doch nun deren 80 in Gesammtzahl. An der westlichen (*G. d.*) und östlichen (*G. e.*) Seite zeigt sich die Oeffnung zu diesen Heitzhallen, je mit einer Stufe, welche vielleicht nur als Thüranschlag benützt war. Beide Oeffnungen stehen sich gegenüber. Außer der westlichen Mauer, also außer der Oeffnung (*G. d.*) ist in der Tiefe des Heitzkammerbodens eine schmale Mauer bemerkbar, scheinbar zum Schutze der Oeffnung, während derartige Vormauern bei Oeffnung *G. e.* noch nicht gefunden wurden. Eine ausgemauerte Oeffnung für Wärme-Cirkulation zum anstoßenden, kleineren Gemache (*F.*) zeigt sich bei (*G. f.*), an welcher Stelle viele zerweichte Kohlenlagen gefunden wurden. An der Oeffnung (*G. e.*) lag ein schweres Beil aus Eisen, dessen Stiel aber vollends vermodert war, und zwei bronzene Glöckchen in der gewöhnlichen Form der Tintinnabula. In Einem derselben fand sich noch der ringförmige Klöpfel. Ferners fand man hier eine Narbkette und Hacken aus Eisen, ebenso verschiedene kleinere Knochen[6]). Sämmtliche voranstehende Gegenstände waren durch den erhaltenen Estrich (*G. a.*) geschützt. Wenn auch wie gesagt vielseitig auf dem cementirten Boden Spuren von stets zerweichten Kohlen vorkamen, so ist von Ruß an den Pfeilern und Bögen nicht das Geringste zu entdecken. Die Reste der Pfeiler zerfielen aber allmählig, wenn sie vom Schutte befreit der Luft ausgesetzt waren.

In der nordöstlichen Ecke dieses Gemaches sieht man an den Wänden aufsteigend (*G. g.*) im Anwurfe die Spuren, wie die thönernen Röhren eingekittet waren, deßgleichen im Nebengemach bei (*F. b.*) nächst der steinernen Thürschwelle zu sehen sind. Was nun bisher aufgedeckt wurde, mußte selbst bei oberflächlichem Ueberblicke auf Anlage zur Trockenlegung des Fußbodens, sowie zur Leitung erwärmter Luft in die Gemächer hindeuten, ohne daß jedoch die eigentliche Feuerungsstätte entdeckt werden konnte.

---

[6]) Unter den bei G. J zerstreut gefundenen Knochen dürften die kleinsten Knöchelchen des Rumpfes und der Gliedmassen der in Note 5 erwähnten Waldwühlmaus angehört haben; die größeren sind Knochen eines Fuchses und eines sehr großen alten Dachses, wie deren wohlerhaltene Schädel mit Unterkiefer nachweisen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Obwohl die westliche Hauptmauer außer dem größeren Gemache bei (*G. a.*) keinen Abschluß der Baulichkeit, sondern noch eine Fortsetzung in der Grundmauer zeigt, so beschloß Herr Obmann Dr. Otto Widmann die südliche Fortsetzung dieses Mauerwerkes nicht mehr zu verfolgen, hingegen die weitere Aushebung des dritten Gemaches, an dessen Schwelle sich Reste eines Mosaikbodens und von der westlichen Mauer eine Alkoven-Mauer abzweigend sich zeigten, vornehmen zu lassen, um auch zum heurigen Abschlusse der Ausgrabungen anziehendere Funde anmelden zu können.

Demnach wurde zu gleicher Zeit das zweite Gemach (*C.*) nächst dem schmalen (*B*), welches wir dem Thürhüter zumuthen, vom Schutte befreit. Den Boden desselben fand man fest cementirt, und als man denselben durchstieß, zeigte sich keine Spur von unterirdischen Heitzkammern. Auf der Oberfläche des Bodens lag die dichte zerweichte Kohlenschichte.

Den Fußboden des Nebengemaches (*E*) abdeckend erschienen sogleich geometrische Verzierungen im Mosaik. Leider verzweigte eine kräftige Eiche ihre knorrigen Wurzeln unter und ober der Oberfläche des Mosaikbodens vom Punkte (*E. c.*) aus. Drei Zoll hoch zeigt sich der steinerne Teppich wellenförmig aufgehoben, besonders in dem Mittelfelde mit den durchschneidenden Kreisformen. An die Mitte des Gemaches gelangend, fand sich bei der zarten Bordüre (*E. d.*) der Fußboden plötzlich abgebrochen, und man traf in der Tiefe wie im vierten und fünften Gemache auch die Pfeiler von Heitzkammern (*E. e.*), welche ihren Zutritt auch an der westlichen Hauptmauer zunächst der in's Zimmer sich abzweigenden Alkoven-Mauer (*E. f.*) zeigten. Die Einsenkung des Bodens beträgt von der Stelle (*E. a.*) bis zur Mitte des Zimmers über einen Schuh.

Das Mosaik weiset nun 6 verschiedene Verzierungen, von denen zwei unter den in und um Salzburg Gefundenen ganz neu sind. Dieses Mosaik auszuheben würde erstens die unter der Steinfläche verzweigten mächtigen Wurzeln und zweitens dessen bedeutende Senkung gegen die Mitte sehr erschweren, deßhalb Berichterstatter sogleich zur Aufnahme schritt, insoweit es das unverhofft eingetretene Schneegestöber erlaubte; wobei sich die Herren Museumskustos Riedl, Hofgärtner Schmidt und Müllermeister Heilmayr vom Status quo überzeugten.

Nun wurden die Ecken des Gemaches (*E. g.*) an der nördlichen, östlichen (*E. h.*) und südlichen Wand (*E.*) *i.* gereiniget. Es fanden sich dort besonders östlich und südlich die thönernen Wärmeleitungs-Röhren am Niveau des Fußbodens bis hinab in die noch unaufgedeckten Heitzkammern

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

noch wohl erhalten; besonders an der südlichen Wand hängen deren 14 vollkommen zusammen.

Eine zarte Wand von Cement schützt dieselben gegen den Fußtritt, zur Fläche des Mosaikbodens sich auskehlend. Daß diese Röhren wenigstens noch dreifach übereinander gestellt und mit Klammern befestiget waren, beweist die Mörtel-Nute, welche, da die Röhren an den Ecken abgerundet waren, an den Wänden sich erhalten hat. Man sieht auch für die wagrechte Wärme-Circulation an den Röhren an zwei Seiten sorgfältig ausgeschnittene längliche Oeffnungen. Das ziemlich wohlerhaltene Schutzmäuerchen möchte man wegen entschieden wagrecht abgeschnittenem Rande kaum höher sich denken; sonach die Thonröhren in ihrem weiteren Aufsteigen ohne allem Anwurfe gedacht werden mögen. Auch an diesen Röhren ist keine Spur von Anräucherung zu bemerken.

Welch' ein Abschluß an der obersten Mündung dieser Wärmeleitungs-Röhren stattgefunden hat, hierüber findet sich kein Anhaltspunkt.

Wenn denn auch in dem vierten anstossenden Gemach nächst der Thürschwelle (*F. a.*) und Wand (*F. b.*) Trümmer von zehnerlei thönernen und marmornen Schüsseln und Schalen mit zarter Profilirung sich vorfanden, ohne jedoch eine einzige ergänzen zu können, so waren alldort größere und dickere Ziegeltrümmer zu sehen, vornach man vermuthen dürfte, daß solche nirgends zum Vorschein gekommene Reste als Abschluß dieser thönernen Röhren in Form eines Herdes gedient haben mögen.

Der Rest einer mit dem Akroterien-Henkel versehenen Marmorschüssel lag auf den Wärmeleitungs-Röhren. In das mosaicirte Gemach zurückkehrend ist noch von den übrigen Funden zu erwähnen, welche unter und ober der Kohlenlage des Fußbodens gefunden wurden: Nahe an der Thürschwelle fanden sich eiserne Bestandtheile von Schlössern, Thürangeln, Narbketten und Schloßgehäusen. Auch eine eiserne Schnalle mit bronzenen Haftblättchen kam zum Vorschein, ebenso ein bronzener Schreibgriffel mit einem Austilg-Schäuflein; die weitere Nachsuchung an der höchst zu Tag liegenden Mauer (*H. a.*), wo Anfangs graumarmorirter Gyps-Anwurf an der Wand sich sehen ließ, führte bisher noch zu keinem weiteren Resultate.

Das mit eindringendem Froste begleitete Schneegestöber zwang nun die Ausgrabungen einzustellen. Es wurde demnach das dritte Gemach mit dem Mosaikboden sorgfältig mit Fichtenreisern bedeckt, mit Brettern niedergeschwert und obendrein noch ein Bretterdach daraufgestellt, und so

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

harren denn auch die anstossenden Räumlichkeiten an der südöstlichen Ecke dieser Baulichkeit künftig einer weiteren Forschung, uneingedenk der isolirt südlich gelegenen Baulichkeit, an welcher schon 1817 und 1868, nicht ohne Erfolg, umgewühlt wurde, und noch heutigen Tages der Abbruch eines mosaicirten Fußbodens zu Tage liegt, der einstweilen durch Zudeckung zu sichern war.

Resultate der geometrischen Aufnahme und des Nivellements im Juli 1870.

Die äußern Umfangsmauern zeigen ohne Anwurf die gleichmäßige Stärke von 27 Wiener-Zoll. Die 3 Mittelmauern, welche einerseits die Räume ***A*** & ***D*** und ***D*** & ***H***, und anderseits die Reihe der Gemächer ***B, C, E, F*** & ***G*** von den Räumen ***D H*** trennen, haben die Stärke von 24″ und die Scheidemauern zwischen ***B*** & ***C***, ***C*** & ***E***, ***E*** & ***F*** und ***F*** & ***G*** die Stärke von 21″.

Die einzelnen Heitzkammern sind im Lichten 2′ lang, 2′ breit und 3′ hoch, die Pfeiler derselben messen 15″ im Quadrat und die Heitzkanäle längs der Mauern der Gemächer, in welche die Wärmeleitungs-Röhren eingefügt waren, sind 6″ breit.

Das Nivellement ergab nachstehendes Resultat, wobei die Vergleichungsebene im Niveau der höchst gelegenen Schwelle ***B a*** gedacht wird.

Schwelle	***A r***	= 10″ — 7‴	Wienermaß.	Schwelle	***C a***	= 5″ — 9‴	Wienermaß.
„	„ ***e***	= 6″ — 6‴		„	***E a***	= 2″ — 6‴	
„	„ ***e***	= 15″ — 1‴		„	***F a***	= 0″ — 3‴	
„	„ ***e***	= 12″ — 11‴		Estrich	***G a***	= 1″ — 9‴	
„	„ ***s***	= 17″ — 3‴		„	***E i***	= 3″ — 0‴	
„	***B a***	= 0″ — 0‴		Mosaik	***E c***	= 4″ — 2‴	

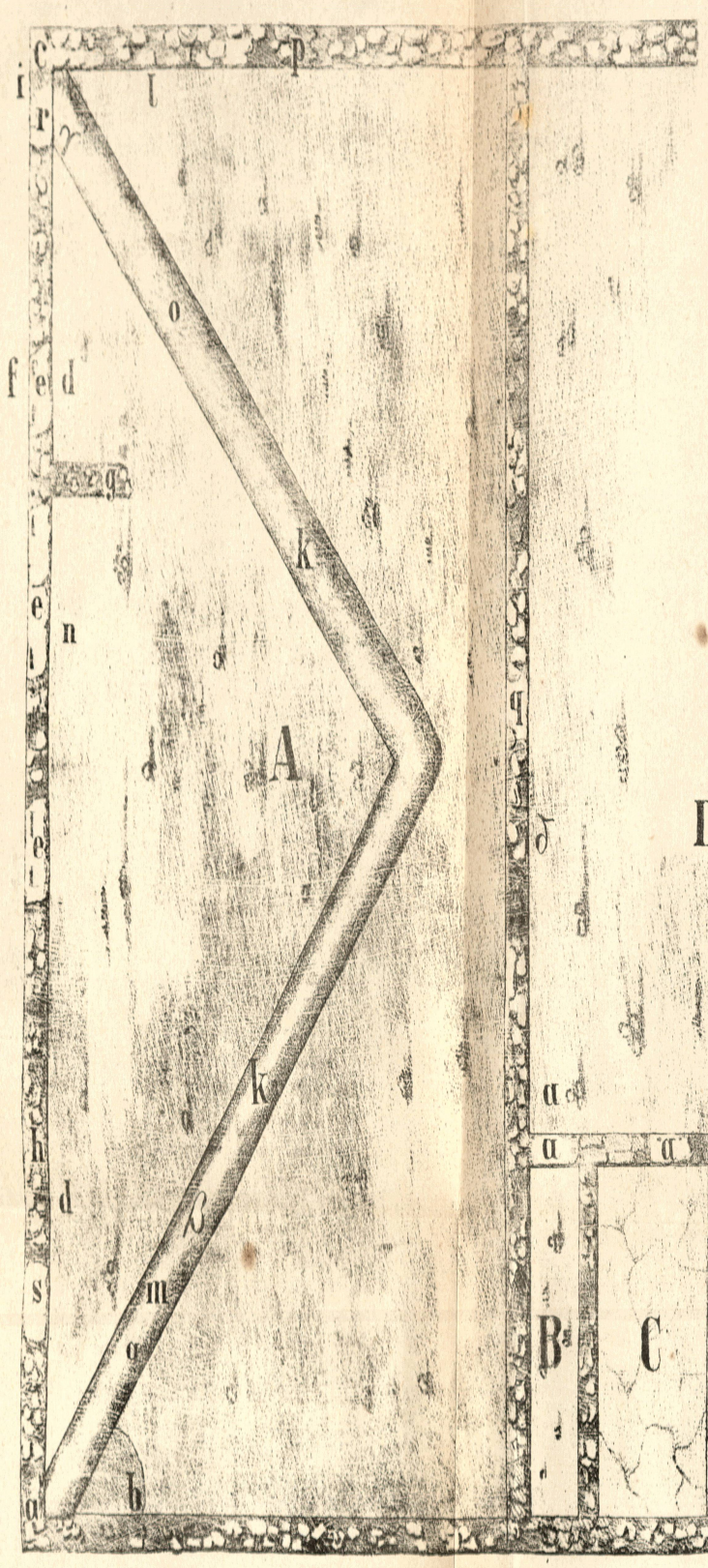
J. v. Reich.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

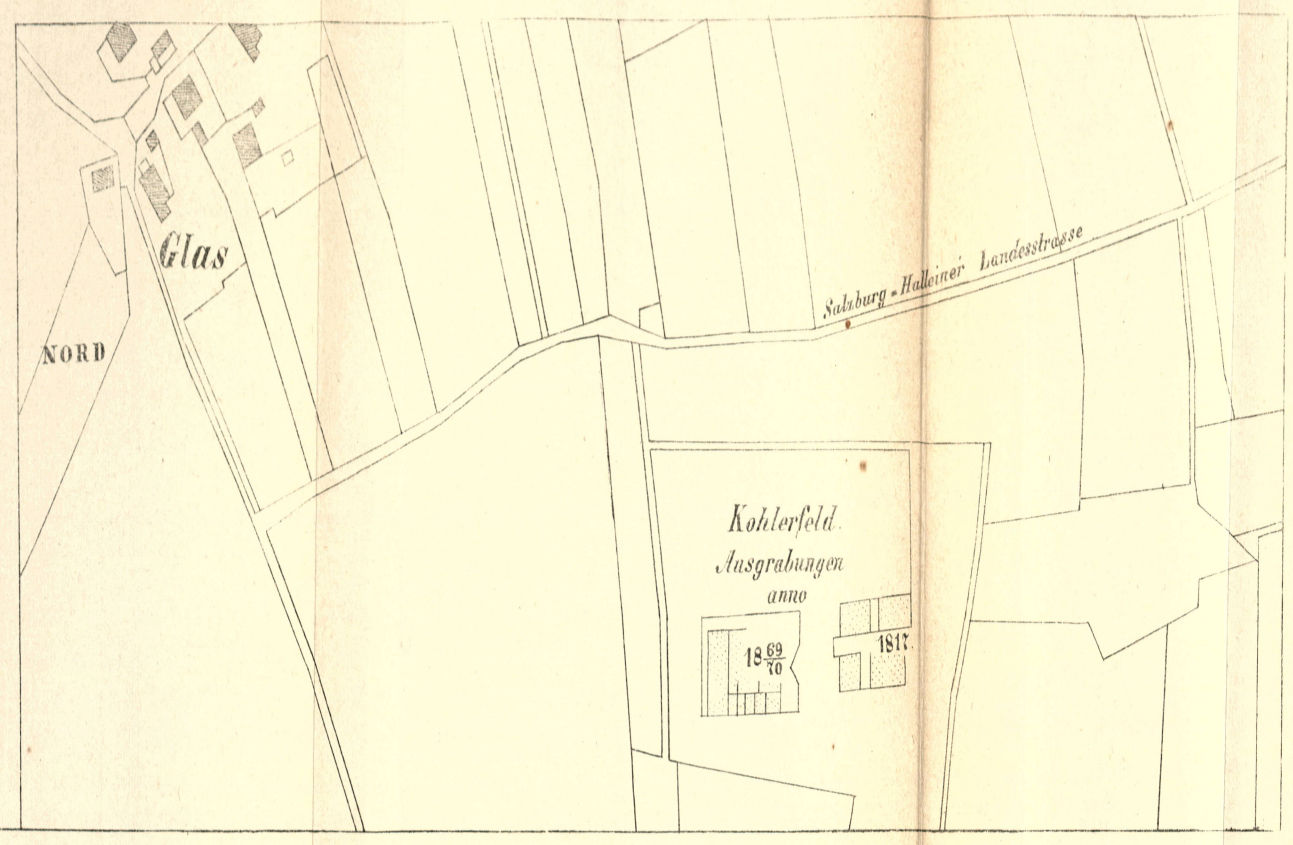
PLAN

über die am Kohlerfelde zu Glas bei Aigen im Jahre 18 69/70 vorgenommenen Ausgrabungen römischer Baulichkeiten.

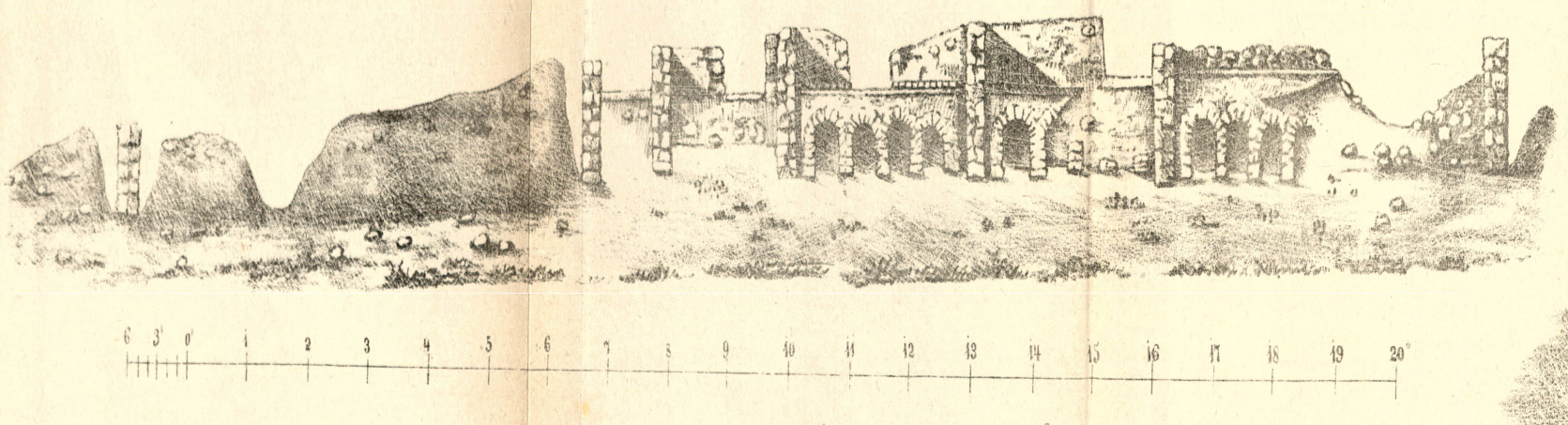
Grundriss.



Situation.



Durchschnitt nach A B.



Profil.

aufgenommen im Juli 1870.

(Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde X. Jahrgang, Seite 117)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Pezolt Georg

Artikel/Article: Ergebniß der Ausgrabungen antiker Reste auf dem Felde des Kohlerbauern zu Glasenbach nächst Salzburg. (1 Falttafel) 104-117